

# Die Musikschule verkauft sich jetzt besser

*Nach der Umstrukturierung weht an der 33 Jahre alten Einrichtung ein frischer Wind – Unterricht trägt sich – „Neuer Lehrertypus“*

Von Jutta Biener-Drews

**Eberbach.** Es läuft wieder rund in der Musikschule Eberbach. Anno 8 nach der insolvenzbedingten Umstrukturierung sind alte Wunden offenbar verheilt, und ein neuer Geist ist eingekehrt in der Bussemerstraße 2a. Neu aufgestellt, ist die bald 33 Jahre alte Einrichtung in vieler Hinsicht beweglicher, jünger, unabhängiger geworden. Sich das als besonderes Verdienst anzurechnen, dafür sind die Verantwortlichen aber zu realistisch. Es ist, wie Schulleiter Tobias Soldner bemerkt: „Die Musikschule Eberbach ist nicht die einzige, die funktioniert. Aber wären wir nicht so aufgestellt, wären wir nicht mehr da“.

Was sich dabei in der öffentlichen Wahrnehmung gewandelt hat, ist, dass sie heute nicht mehr annähernd so stark nach außen gekehrt ist wie man das von ihr kannte. So finden Mitgliederversammlungen des Musikschul-Vereins nur noch unter Ausschluss der Presse statt. Und die Zahl der statistisch erfassten Auftritte und Schüler-Konzerte hat sich von 120 im Jahre 2002 auf 65 in 2010 fast halbiert. Wie kommt das?, wollte die RNZ wissen, und bekam dazu die oberste Etage der Musikschule zu Gesicht: Bürgermeister Bernhard Martin als Vereinsvorsitzenden, Kantor Godehard Weithoff als dessen Stellvertreter sowie Tobias Soldner, pädagogischen Leiter Bernhard Sperrfechter und Verwaltungsleiterin Sylvia Münch.



Gruppenunterricht – unser Bild zeigt Lenya Krammes bei der Früherziehung – ist bei der Musikschule Eberbach nicht nur eine Sache der ökonomischen Vernunft, sondern da, wo das Herz schlägt. Foto: privat

ter Anreize jetzt kein Problem mehr darstelle. Weithoff: „Es gibt keine kritische Betriebsgröße mehr“. So ließen sich jetzt „entspannt pädagogische Konzepte umsetzen,



packt sind – eine satzungsmäßig verankerte Kombination – sind laut Bernhard Sperrfechter „alle Ensembles bezahlt: Die Struktur trägt sich“. Erwünschter pädagogischer Effekt: „Jeder Schüler kommt mit mindestens zwei der 16 Ensembles in Berührung“. Außerdem kriege er so für sein Geld „den meisten Unterricht“. Sperrfechter, der Anfang März im Rahmen eines „Ensembletags“ vorstellen will, was in diesen Bands und Gruppen musikalisch so läuft, hält seit jeher große Stücke auf diese Art des Unterrichts. „Wenn eine Struktur vorhanden ist, die ein Schüler auch als solche erkennt, ist das vollwertiger Unterricht“, beschreibt er den neuen Anspruch. Gleichzeitig fördere dies das interdisziplinäre Arbeiten an

der Musikschule. Der alte Fachbereichsgedanke hat damit ausgedient.

Dass sie heute alle Lehrer als freie Mitarbeiter beschäftigt, tut der Musikschule nach übereinstimmender Ansicht sehr gut. Weithoff: „Die BAT-Verträge



---

## Viele neue Schüler erreicht

---

Was die Musikschule heute herausfordert, ist allbekannt. Sie muss mit den nur noch spärlichen öffentlichen Zuschüssen klarkommen; und sie muss Schüler für sich gewinnen, auch wenn es erstens immer weniger Kinder gibt und denen zweitens die wachsende Zahl an Ganztagschulen kaum noch Freiräume außerhalb des Schulbetriebs lässt. Die Musikschule Eberbach hat sich darauf mit einer Organisationsstruktur eingestellt, die eine Deckung ihres Aufwands „fast zu 100 Prozent durch die Elternbeiträge“ ermöglicht, wie Bürgermeister Martin ausführte. Dadurch ist auch die Zahl ihrer Mitgliedsgemeinden für sie nicht mehr von existenzieller Bedeutung. Früher, so Martin, hätte jede einzelne Gemeinde die Schule durch ihren Austritt „umschmeißen“ können. Das ist vorbei. Mitglieder sind heute zwar willkommen, aber nur, weil die Schule imstande ist, auf höhere Nachfrage auch flexibel zu reagieren. Und weil auch die Zahl der Schüler und der Lehrer aufgrund gewandel-

ohne jedes Mal den Gemeinderat fragen zu müssen.“

Durch ihr Engagement an den Schulen (siehe auch „Hintergrund“), wo Bläserklassen, Chöre und Orchesterarbeit angeboten werden, ist es der Musikschule gelungen, auch zu solchen Schülern vorzudringen, die laut Sylvia Münch „sonst keinen Kontakt zu uns haben“. Dafür wurden durch ein findiges Modell zum Beispiel auch „monetäre Hürden bei der Anschaffung von Instrumenten“ überwunden: Die Schüler bekommen ihr Instrument erst für wenig Geld vermietet und können es später, wenn sie weiter darauf spielen möchten, günstig erwerben. Neuland betreten hat die Musikschule auch bei ihren Kooperationen mit den Kirchengemeinden – Weithoff: „Da sind wir anderen weit voraus“ – und mit der VHS. Allein im „Musikgarten“ in den Kindergärten sind an die 70 Kinder beteiligt, 130 Jungs und Mädels zählt die Singschule, die „Tanzwerkstatt“ der VHS erreicht um die 120 Eleven. Soldner: „Das war früher undenkbar“.



Tonangeber: (v.r.) Tobias Soldner, Sylvia Münch, Godehard Weithoff und Bernhard Sperrfechter. Foto: Biener-Drews

Die sogenannten „Best Ager“ ab 50 anzusprechen, wird im Moment noch konzeptionell vorbereitet. „Wir kommen damit raus, wenn es soweit ist“, lässt Soldner wissen. Eine erhöhte Nachfrage sei derzeit schon bei der Altersgruppe ab 40 zu verspüren. Wie sich das mit den speziell für den Nachwuchs bestimmten Landeszuschüssen vertragen soll, ist noch ungelöst.

Einen offenbar bedeutenden Aufschwung genommen hat als bisheriges Sorgenkind der Ensembleunterricht. Da jedem Musikunterricht jetzt fünf Minuten (bezahltes) Ensemblespiel beige-

waren kein adäquates Vertragssystem für eine Musikschule“. Nicht nur, dass man sich jetzt flexibler an die Nachfrage anpassen könne. „Die Situation unter den Lehrern“, so Sperrfechter, „ist heute kommunikativer, lebendiger und dreht sich um Inhaltliches, nicht um Organisatorisches“. Die offenbar geringe Fluktuation erklärt sich den Schulleitern zufolge durch einen „neuen Typus von Lehrern“: „Das sind Künstler – mit musikpädagogischer Ausbildung. Die haben eine andere Idee vom Unterrichten“. Und: „Alle sind daran interessiert, auch selbst weiterhin als Musiker aktiv zu sein“.

Und die verminderte Zahl an öffentlichen Auftritten? Sperrfechter sagt: „stimmt nicht“. Viele Schüler seien so weit gebracht worden, auch unabhängig von der Schule auftreten zu können – und täten dies auch ausgiebig. „Das taucht dann in keiner Musikschul-Statistik auf.“ Soldner sagt: „möglich ist das“. Weil Vorspiele und Konzerte früher Pflichtübungen waren, „institutionalisiert, während sie heute pädagogisch begründet sind“. Und dass Mitgliederversammlungen nicht öffentlich sind? Das lässt sich nach Weithoff als „Vorstandsentscheidung“ durchaus überdenken.

---